

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 178.

Pränumerationspreise:
Für Salzbach: Ganzj. fl. 8.40;
Lieferung ins Haus ortsl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Dienstag, 6. August 1878. — Morgen: Kajetan.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

Vom Tage.

Das Reuter'sche Bureau bringt folgende, in politischen Kreisen wenig Glauben verdienende Nachricht: „Dem Vernehmen nach wurde die österreichische Avantgarde am 31. Juli in ungefähr zweistündiger Entfernung von der Save von einer bewaffneten, aus Türken und Christen bestehenden Insurgentenbande beschossen. Ein Geplänkel folgte, worauf sich die Insurgenten nach den Bergen zurückzogen. Dieser Meldung zufolge werden sich die Insurgenten ganz in die Berge zurückziehen und beim Vormarsch der Desterreicher sich in den Pässen und festen Plätzen concentrirten.“

Wir müssen uns in den nächsten Tagen mit einer spärlichen Dosis von Nachrichten vom Occupationschauplatz begnügen; die offizielle „Wiener Abendpost“ bemerkt, daß die militärischen Dispositionen keinerlei Veröffentlichung bezüglich des Vormarsches gestatten, und weist dieselbe auf die anarchischen Zustände in Serajewo und Mostar hin, welche es zur Nothwendigkeit machen, mit aller Umsicht zu Werke zu gehen.

In Ungarn haben gestern die Wahlen für den Reichstag begonnen. Nach vorliegenden Berichten gehen die Wogen der Aufregung hoch.

Italien beschäftigte sich mit der Redaction und Edition eines Grünbuchs, welches die intimen Beziehungen zwischen Rom und Bukarest betont.

In Frankreich stehen die Senatorenwahlen auf der Tagesordnung. Verfassungsmäßig müssen 75 Senatoren im Jänner 1879 ausscheiden und sind ihre Stellen durch Neuwahlen zu besetzen. Von den 75 austretenden Senatoren gehören 55 den reactionären Parteien an, während nur 20 Republikaner sind.

Oesterreich und der Berliner Vertrag.

Am 3. d. hat in Berlin die Auswechslung der Ratificationsurkunde des Berliner Vertrages zwischen den Bevollmächtigten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens und Rußlands stattgefunden. In England herrschen Freude und Begeisterung über die Erwerbung Cyperns und über die glänzenden Erfolge der englischen Orientpolitik. In Italien herrscht Aerger und Erbitterung, daß es vom Kongresse mit leeren Händen nach Hause zurückkehrte. Mit dem „Souvenir de Berlin“, welches Graf Andrassy mitbrachte, will sich Oesterreich-Ungarn nicht recht befreunden, und niemand — die Südslaven ausgenommen — will hiefür dem Träger des auswärtigen Portefeuilles besondern Dank zollen. Ein großer Theil der Politiker in Oesterreich-Ungarn gibt der Meinung Ausdruck, Graf Andrassy hätte besser gethan, dieses Danaergeschenk der Jungfrau Europa an Oesterreich, dieses gefährliche Spielzeug, gar nicht mitzubringen.

Der Wiener Korrespondent der „Allg. Ztg.“ bemerkt über die Haltung Oesterreichs beim Berliner Kongresse: „Der biedere, ehrliche Oesterreicher mußte die seinem Naturell gar nicht zusagende Rolle eines im Hintergrunde lauernenden *homme d'affaires* spielen, der immerfort Heimlichkeiten treibt, jedes Wort schlau abwägt, damit das Geheimnis nicht vorzeitig entdeckt werde, — der von Frieden und Freundschaft spricht, aber im Stillen auf eine kleine Annexion sinnt, zuletzt nicht als Soldat maskiert erscheint, sondern in der Maske eines Doktors des europäischen Rechts und als solcher, auf der scharfen Messerscheide balancierend, die das Recht vom Unrecht trennt, das fremde Gut sich auch aneignet.“ Die ruhig denkende Bevölkerung Oesterreich-Ungarns ist mit der zweideutigen Politik des Grafen Andrassy nicht zufrieden; sie ist mit der Occupation der

türkischen Provinzen, die alle Rechtsbegriffe verlegt, nicht einverstanden. Der Oesterreicher liebt es nicht, auf krummen, schlüpfrigen und dunklen Wegen zu gehen; er liebt es nicht, Soldaten zu spielen, Krieg ohne Kanonen zu führen, sondern will, wenn Soldat, ein ganzer Soldat sein.

Die „Allg. Ztg.“ bemerkt: Oesterreich hätte gute Ursache gehabt, einer militärischen Action jetzt auszuweichen, denn es mangelt ihm die wichtigsten drei zum Kriegsführen unbedingt nothwendigen Sachen: Geld, — Geld — und wieder Geld! Die schönen österreichischen Regimenter und die glänzenden Uchatiuskanonen werden ohne Zweifel in den zu occupierenden Provinzen Aufsehen machen, jedoch diese Occupation wird das moralische Prestige Oesterreichs nicht sonderlich erhöhen. Oesterreich-Ungarn ist, getreu seiner Devise: „Nur langsam voran!“ wieder einmal zu spät gekommen. Die österreichischen Truppen hätten nicht jetzt, sondern an jenem Tage, an dem Plewna gefallen, in Reih' und Glied treten und dem übermüthigen Rußland zurufen sollen: „Bis hierher und nicht weiter!“ Oesterreich vergaß, was Napoleon III. am „Tage von Königgrätz“ gegenüber Preußen zum Vortheile Oesterreichs that. Oesterreich-Ungarn hat den richtigen Moment veräußert; es erscheint deshalb erklärlich, daß sich niemand für die militärische Action in Bosnien und der Herzegowina echauffiert. Der Wiener Korrespondent der „Allg. Ztg.“ sagt am Schlusse seiner die Politik Andrassy's geißelnden Kritik: „Das ist eine alte Geschichte in Oesterreich und dennoch bleibt sie ewig neu: Zuerst gehen die Mächthaber Fehler und dann müssen die Völker Opfer bringen, die wieder selbst — Fehler sind.“

Oesterreich und die Türkei.

Offizielle türkische Journale bringen über den Stand der Verhandlungen zwischen Oesterreich und der hohen Pforte folgenden Bericht:

Hier, im Süden, lächelte ihm auch die Muse wieder freundlich. Jenem verhängnisvollen Vorbeertranz Frau von Brandofs war schon manch' schönerer gefolgt, aus den zarten, weißen Frauenhänden dem Künstler gespendet!

Mit der erloschenen Leidenschaft zu Sofie Brandof, die gänzlich aus seiner Seele schwand, daß er ihrer fast nur mehr wie eines bösen Traumes gedachte, lehrte der Genius wieder, die hehre Siegespalme schwingend.

Die Thüre des Gemaches öffnete sich leise und Alfreds Diener steckte geheimnisvoll seinen Kopf herein:

„Signore, eine Dame will Sie sprechen!“

„Eine Dame?“ Um den Mund des Musikers zuckte ein feines Lächeln:

„Ist sie schön, jung?“

„Weiß nicht, Signore! Sie ist dicht verschleiert!“

„Nun, laß sie in den kleinen Garten treten, ich werde sogleich erscheinen; hier,“ sein Blick übersog das unordentliche Gemach, „kann ich eine fremde Dame unmöglich empfangen!“

Feuilleton.

Ein Lorbeerkranz.

Eine Skizze aus dem Leben, von Harriet.

(Schluß.)

Wir aber wollen sie in ihrer süßen Weichte nicht stören und scheiden deshalb von dem jungen, glücklichen Paare, wenn auch mit etwas schwerem Herzen, weil hohes, reines Menschenglück immer seltener wird und man da, wo es noch zu finden ist, so gerne weilt. Aber mir ist vor dem Abschlusse dieser Skizze aus dem Leben noch die Aufgabe gestellt, dir, freundlicher Leser, ein Nachtbild zu entrollen. So folge mir denn, vielmehr dein Geist, über Länder und Städte, Flüsse und Wälder nach dem fernen Italien, in das reizende Florenz, wo ewiger, sonniger Frühling strahlt!

Ein hohes weites Gemach ist es, in welches ich dir einen Einblick gestatte, von dessen Fenstern aus man den Arno, sein breites, von Schiffen stets durchkreuztes Silberband überblickt.

In dem Gemache herrschte eine geniale Ordnung: Notenhefte, Photographien berühmter

Tonkünstler wie schöner Frauen, frische wie verwelkte Blumenbouquets und Kränze mit kostbaren Schleifen, Statuen beliebter Dichter, zierliche Albums und noch eine Anzahl von Gegenständen, deren Aufzählung in das Unendliche gehen würde, füllten das Zimmer so vollständig an, daß ein Besuch wirklich in Verlegenheit gekommen wäre, wo er sich niederlassen sollte.

An dem offenen Fenster, welches die milden Abendlüfte, mit süßen Blumendüften geschwängert, in den hohen weiten Raum einließ, saß an einem Arbeitstisch Alfred Falkenhorst. Er hatte das Haupt in die eine Hand gestützt und blickte unverwandt hinaus in das lachende Landschaftsbild, auf die blauen Fluten des Arno. Einen Augenblick ließen die vorüber segelnden Schiffe einen dunklen Streifen auf der glatten Wasserfläche zurück, dann schlugen die Wellen darüber hin — und alles ist gewesen! Die Kugel des prachtvollen Domes Santa Maria del Fiore erglänzte in den letzten Strahlen der untergehenden Sonne. Es war ein bezaubernder Anblick — ein unvergeßliches Bild, wie es eben nur der Süden zu bieten im Stande ist.

Die Pforte verlangt: 1.) daß die Dauer der Occupation bestimmt werde; 2.) daß Oesterreich die Ueberschüsse der Einnahmen von Bosnien an das hiesige Finanzministerium abliefern; 3.) daß die Ernennung der Beamten in denjenigen Distrikten von Bosnien, wo die Muhamedaner die Mehrzahl bilden, unter Mitwirkung der Pforte stattfinden; außerdem stellt die Pforte noch eine Anzahl minder erheblicher Bedingungen. Auf diese Forderungen habe Graf Andrassy erwidert: 1.) daß der Kongress von Berlin wegen der Dauer der Occupation nichts verfügt habe, so daß Oesterreich sich über diese Frage nicht im voraus einseitig der Pforte gegenüber binden könne; 2.) Oesterreich habe seit drei Jahren für die Ernährung der bosnischen und herzegowinischen Flüchtlinge gegen 10 Millionen Gulden vorausgabt, und müsse sich vor allen Dingen für diese Auslagen aus den Einkünften der beiden Provinzen decken; 3.) die Pforte habe seit drei Jahren bewiesen, daß sie nicht im Stande sei, in Bosnien und der Herzegowina die Ruhe aufrecht zu erhalten; Oesterreich könne also nicht zugestehen, daß die Pforte sich während der Dauer der Occupation in die Verhältnisse der beiden Provinzen hineinmische.

Agitation in Serbien.

Serbien ist mit der Occupation Bosniens und der Herzegowina nicht einverstanden; die Skupstina meint, es würde der Gerechtigkeit und den Wünschen und Rechten der Nation besser entsprechen, wenn den beiden Provinzen das Recht zuerkannt würde, mit voller Freiheit ihre Wünsche nach Vereinigung mit den slavischen Brüdern auszusprechen. Serbien übersieht, daß Oesterreich-Ungarn nicht willens ist, derlei Agitationen zu dulden und im Falle anhaltender Demonstrationen bereit sei, auch in anderen Provinzen und Ländern, wo die Sicherheit des Reiches es erfordern sollte, mit entscheidender Energie einzuschreiten. Oesterreich werde, wenn Garantien für den Frieden, für Ruhe und Ordnung an seinen Grenzen nicht geboten würden, Serbien gegenüber keine Toleranz üben, sondern gezwungen sein, die feindliche Bewegung zu bekämpfen.

Ueber die Reichstagswahlen in Deutschland

liegt eine ansehnliche Zahl fremder Journalstimmen vor. Heute citieren wir zwei Beachtung verdienende kurze Aeußerungen:

„Liberte“: „Deutschland hat in diesen Wahlen Beweis von Mäßigung und Einsicht gegeben, gegen die verbrecherischen Phantasien eines Hödel oder Nobiling hat es laut protestiert, dabei

aber auch seinen Regierenden den Weg bezeichnet, den sie einzuschlagen haben. Wenn man an maßgebender Stelle jetzt begreift, daß ein Volk unverjährbare Rechte hat, daß der Wille der großen Mehrheit Berücksichtigung verdient, daß die Zeit des militärischen Cäsarismus vorüber ist, daß die wirtschaftliche Lage Deutschlands die kräftigsten Heilmittel erheischt, wenn man sich mit einem Wort an die Spitze der Bewegung stellt, statt ihr in den Weg treten zu wollen, wird man großes Unglück vermeiden. Wir Franzosen haben — wenigstens hoffen wir es — das Cap der Stürme glücklich umschiff. Unser Land ist kein Eden, aber immerhin dasjenige, in welchem man noch die geringste Zahl von Nothleidenden und von Leuten trifft, die rettungslos zu Elend und Verdummung verurtheilt sind. Das kann von manchem anderen Lande in Europa und namentlich von Deutschland nicht gesagt werden. Man sollte dies nicht vergessen. Wir wünschen keiner Nation die schrecklichen Prüfungen, die wir zu bestehen hatten, und darum wünschen wir aus der Ferne, von wo man große sociale und historische Erscheinungen am besten beurtheilt, daß die Reichstagswahlen für die Deutschen zu einer Politik der Nachgiebigkeit und nicht des Druckes das Signal geben mögen.“

„Tribüne“: „Wir begrüßen das Ergebnis der Berliner Wahlen als einen Sühne-Act mit dem Gefühle froher Erleichterung. Nicht der Sieg dieser oder jener liberalen Partei ist es, der bei dem Ergebnis für uns in erster Linie steht, sondern die Thatsache, daß es inmitten einer großen und gebildeten Bevölkerung auch noch andere Mittel für die Partei der Ordnung gibt, als Polizei und Staatsgewalt, daß die Selbstthätigkeit des Bürgertums, an welche die liberale Presse zu mahnen seit Jahren nicht müde geworden, eine Macht von unwiderstehlicher Stärke ist.“

Ein neues Blaubuch.

Das englische auswärtige Amt hat ein neues, 111 Blattseiten und 77 Depeschen enthaltendes Blaubuch ausgegeben, umfassend den Zeitraum vom 4. März bis 4. Juli l. J.

Diese Depeschen bestehen mit wenigen Ausnahmen aus Berichten britischer Konjulen und Agenten, nebst Bittgesuchen der muhamedanischen Bewohner Bulgariens und Rumeliens um Schutz gegen die Gewaltthaten der Russen und ihrer christlichen Nachbarn. Manche dieser Berichte sind wahrhaft haarsträubend, und einzelne derselben werfen auf die Haltung der russischen Offiziere in den eroberten Landestheilen ein keineswegs günstiges Licht. Nachrichten über Mord, Raub, Plünderung in Masse, Schändung junger Mädchen und

wahrhaft thierische Grausamkeiten der verschiedensten Art finden sich in diesen Schriftstücken zu Dutzenden; von einem Reisenden wird gar die fürchterliche Behauptung gemacht: daß die Russen binnen 24 Stunden in Philippopol allein ärger als 40,000 Paschibozuks jemals zusammengeworfen gehaust hätten. Die durch Lahard eingesandten Berichte behaupten, daß Russen und Bulgaren einander in die Hände arbeiten, um sämtliche Muhamedaner aus der Bulgarei zu vertreiben. Von den Flüchtigen kehren nur wenige, und unter diesen meist nur arme Leute, in ihre verwüsteten Heimstätten zurück. Die Rechtspflege liegt sehr im Argen, überall wird russisches Regiment eingeführt, überall werden Rekruten ausgehoben, und wenn auch die Bulgaren Geschmack an der Rekrutierung zu finden scheinen, so gilt dies durchaus nicht von den ansässigen Griechen, die massenhaft über die Grenze wandern, um sich der Aushebung zu entziehen. Was die sogenannten Aufständischen im Rhodopegebirge betrifft, so bemerkt Lahard in einer seiner Depeschen: daß diese Benennung ihnen mit Unrecht ertheilt worden sei, denn sie haben sich weder gegen ihre eigene Regierung noch gegen irgend eine gesetzlich eingeführte Behörde erhoben. Vielmehr ist es ihnen lediglich um Vertheidigung ihres Lebens, ihres Eigenthums und der Ehre ihrer Frauen zu thun.

Tagesneuigkeiten.

— Eisenbahnen in Serbien. Die Unterhandlungen, welche zwischen Oesterreich und Serbien bezüglich des projektirten Baues der serbischen Bahnen und ihres Anschlusses an das österreichisch-ungarische Netz geführt werden, bewegen sich derzeit noch auf sehr allgemeinem Boden, und es ist auch kaum anzunehmen, daß diese Angelegenheit vor dem Ende des nächsten Monats in ein anderes Stadium treten wird. Zunächst ist hier die Rücksicht auf Ungarn maßgebend, welches bekanntlich an der Wahl des Anknüpfungspunktes und vieler anderer technischer Details in erster Reihe interessiert ist und dessen Regierung angesichts der bevorstehenden Wahlen in einer Angelegenheit von so hervorragender volkswirtschaftlicher Wichtigkeit sich derzeit in keiner Weise präjudicieren will. Was daher über die zukünftige Trasse, über die Anknüpfungspunkte, über den Baumodus oder gar über die Finanzierungspläne verlautet, gehört füglich in das Gebiet der reinen Combination. Speziell an die Finanzierung kann gar nicht früher gedacht werden, als bis die Frage entschieden ist, in welchem Maße und in welcher Form die serbische Regierung den Ertrag ihrer Bahnen zu garantieren gewillt ist, und es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß diese Frage erst studiert

Einige Minuten später schritt Falkenhorst in stolzer Haltung durch den kleinen Lorbeerhain einer Laube zu, in welche der Diener die Fremde geführt. Es war eine schlanke, mittelgroße, in schwarze Seide gehüllte und wirklich dicht verschleierte Dame, die Alfred rasch entgegenkam. Die Worte: „Was wünschen Signora!“ erstarben auf des Musikers Lippen, als die Fremde den Schleier zurückschlug.

Aus dem schmalen, blassen Antlitz blickten ihn zwei dunkle, glühende Augen an, die einst seine Seele mit ihrer dämonenhaften Glut bestritten — aber als Italien zwischen ihnen und dem Künstler lag, war er von dem bösen Wahne befreit.

„O, geliebter Freund, endlich gelang es mir, deine Spur zu finden! Es ist eine böse, schreckliche Zeit, die hinter mir liegt seit jenem verhängnisvollen und doch glücklichen Abende — denn durch ihn gelangte ich zur süßen Freiheit!“

„Zur Freiheit?“

Alfred trat einen Schritt zurück. Was in seiner Seele vorging, stand klar und deutlich in den plötzlich bleich gewordenen Zügen seines Ant-

litzes zu lesen; es schien Sofie mit niederschmetternder Gewalt zu durchzucken:

„Seine Leidenschaft für dich ist erloschen!“

Der Glaube an die Beständigkeit seiner Empfindungen für sie war ihr das, was dem Ertrinkenden eine rettende Hand, ein leuchtendes Hoffnungstern. — Der Stern erlosch, die warme Hand, an die sie sich geklammert, stieß sie zurück in das kalte, graue Wellengrab. O, es war ein furchtbares Erwachen aus schönen Zukunftssträumen!

Sofie wankte nach der Laube, dort sank sie, laut aufstöhnend, auf die Gartenbank zurück. Wie konnte sie nur so verzweifelt sein; war ja doch noch kein Wort von seinen Lippen gefallen! Im Menschenantlitz kann man lesen — besser lesen, als Worte es vermögen, die so oft die innere Stimme Lügen strafen!

„Du — du — liebst mich nicht mehr!“

Alfred hatte keine Antwort für den wilden Aufschrei, der sich den Lippen der geschiedenen Banquiergattin entrang, nur glühende Röthe stieg in sein Antlitz, wie er das Haupt zurückwarf und nach dem Hause sah, als ob er fürchtete, die Szene im Garten könnte Lauscher herbeilocken.

„Antwort, Antwort will ich haben, auf meine Frage!“ stieß Sofie mit zuckenden Lippen hervor, indem sich ihr Blick in Todesqual auf des Mannes Antlitz heftete.

Falkenhorst trat in die Laube.

„Es kam alles so rasch, so unerwartet, daß —“

„Unerwartet? Ein ersehnter Wunsch kommt niemals unerwartet!“

„Ich war in der letzten Zeit so beschäftigt, so in Anspruch genommen, all' die neuen Eindrücke —“

„Drängten das Bild der armen Freundin in weiter Ferne gänzlich in den Hintergrund! — Nur keine schlechten Ausflüchte! Sagen Sie mir die volle Wahrheit: In den neuen, schönen Triumpfen, die Sie hier in Italien feierten, ging die Erinnerung an Sofie Brandos verloren!“

Eine lange, todtstille Pause folgte; sie war das schreckliche Todesurtheil aller Hoffnungen, Pläne und Wünsche für das Herz der geschiedenen Frau; denn in des Musikers Schweigen lag die einzig wahre Antwort für ihre Frage!

und berathen werden wird, wenn man überhaupt in das Detail der Angelegenheit einzubringen gedenkt.

— Der Attentäter Nobiling unternahm, wie das „N. W. Tagbl.“ aus Berlin erfährt, am 2. d. M. einen Selbstmordversuch. Als der Gefangenwärter und der Krankenpfleger dem Nobiling einen neuen Kopsverband angelegt hatten, stahl er aus dem Verbandzeug die kleine Verbandscheere. Der Krankenpfleger revidierte nach Verlassen der Zelle das Verbandzeug und vermiste die Scheere. Sofort öffnete derselbe die Zelle und machte die Entdeckung, daß Nobiling inzwischen schon versucht hatte, sich die Pulsader zu öffnen. Blut floß bereits aus der Wunde hervor. Die Gefahr wurde sogleich beseitigt. Nobiling ist sofort in schwere Fesseln gelegt worden.

— Ein internationaler Friedenskongress soll im Laufe des September l. J. in Paris tagen, welcher von den Vertretern der europäischen Friedensfreunde besichtigt werden wird.

— Die Pariser Weltausstellung wurde in den Monaten Mai und Juni von 4.222.402 Personen besucht. Im Mai belief sich die Zahl der Besucher auf 1.666.879, im Juni auf 2.555.523.

— Vom Gesundheitspflege-Kongress. Am 1. d. M. begann in Paris der internationale Kongress für Gesundheitspflege, einer der am reichsten besuchten, denn er zählt 1000 Mitglieder, worunter 500 auswärtige, nämlich 210 Belgier, 78 Engländer, 53 Italiener, 34 Amerikaner, 29 Spanier, 23 Deutsche, 20 Russen, 9 Oesterreicher oder Ungarn, je 7 Portugiesen, Schweizer und Holländer, 5 Griechen, 4 Schweden oder Norweger, 4 Türken, je 3 Dänen und Rumänier, je 2 Luxemburger und Chinesen, je 1 Japanese und Marokkaner.

— Ein neuer Planet. Nach Inhalt eines aus Washington an die königliche Sternwarte in Berlin gelangten Telegrammes hat der amerikanische Astronom Professor Watson am 29. Juli während der etwa 3 Minuten dauernden totalen Sonnenfinsternis, welche im westlichen Nordamerika und im östlichen Nordasien sichtbar war und welche er auf einer in Wyoming gelegenen Station beobachtete, in einem etwa zwei Grad, also etwa acht Sonnenhalbmessern, betragenden Abstände von der Sonne einen bisher nicht gesehenen Stern vierter Größe wahrgenommen, welcher vermuthlich ein innerhalb der Merkurbahn um die Sonne kreisender Planet ist. Bekanntlich hatte Le Verrier schon vor längerer Zeit aus gewissen Besonderheiten der Bewegung des Merkur den Schluß gezogen, daß zwischen Merkur und der Sonne noch ein oder mehrere Planeten vorhanden sein müßten. Es war aber bisher bei den totalen Sonnenfinsternissen nicht gelungen, solche Planeten wahrzunehmen.

Sie schnellte von ihrem Sitze empor; eine wildflammende Gluth schoß aus ihren Augen, während sie die Hände in wahnwitzigem Schmerz auf das zuckende Herz presste:

„Ha, ha, ha, was ist Männertreue, was sind Männerchwüre!“

Falkenhorst richtete sich plötzlich stolz empor: „Ich habe der Gattin des Banquiers Brandosf nie einen Schwur der Treue abgelegt! Ich wollte damals P. . . verlassen, um ihrem bestridenden Einflusse zu entgehen; nicht meine, ihre Leidenschaft führte jene unglückliche Szene herbei und schließlich: nicht ich suchte sie jetzt auf —“, er hielt inne. Die unglückliche Frau war bei seinen schonungslosen Worten auf die Bank zurückgesunken. Todtenblässe bedeckte ihr Antlitz; sie rang sichtlich nach Athem und schien gegen eine schwere Ohnmacht anzukämpfen, die sich ihrer Sinne bemächtigen wollte; als aber der Musiker, der rathlos am Eingang der Laube stand, dem Hause zueilte, hatte Sofie die furchtbare Seelenstimmung so weit bekämpft, daß sie wieder die Sprache fand:

— Zu den Agitationen in Italien. Das „N. W. Tagbl.“ erzählt, daß einer der italienischen Agitatoren für die „Italia irredenta“, Professor Sbarbaro, die merkwürdige Absicht hatte, den Dr. Ad. Fischhof für die Agitation zugunsten der Abtretung des Trentino zu gewinnen und ihn zu einer Kundgebung dafür zu veranlassen. Aus Wiener Blättern ist der greise Politiker von dieser Absicht unterrichtet worden, und Dr. Fischhof ertheilt dem sonderbaren italienischen Schwärmer nunmehr die verdiente Abfertigung in dem folgenden Briefe: „Herr Redacteur! In einer der letzten Nummern Ihres geschätzten Blattes war der „Risorma“ eine Notiz entlehnt, nach welcher Professor Sbarbaro mich brieflich eingeladen hat, oder einladen will, für die friedliche Abtretung des Trentino an Italien agitatorisch zu wirken. Professor Sbarbaro, einer der hervorragendsten Verfechter der Friedensidee in Italien, hatte zur Zeit meines publicistischen Wirkens zugunsten der allgemeinen Abriistung mich in einem Schreiben seiner warmen Sympathie versichert. Diese Kundgebung führte zu einem Briefwechsel, der sich auf die Reduction der Heere und auf die internationale Abgeordnetenkonferenz bezog. Seit geraumer Zeit bin ich ohne allen brieflichen Verkehr mit dem benannten Herrn Professor. Ob dieser nun in der That ein Schreiben in dem von der „Risorma“ angedeuteten Sinne an mich richten wolle, ist mir völlig unbekannt. Ich kann nur sagen, daß in meinen Briefen nichts enthalten war, was den italienischen Professor auch nur im entferntesten zu solch' injuriöser Einladung ermuthigen könnte.“

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Kultur des Laibacher Moores.) Am 3. d. hielt der Ausschuss seine zweite Sitzung. Es wurde beschlossen, an den Landtag eine Petition dahin zu richten, daß das Moorbrennen, welches gesetzlich in der Zeit vom 15. August bis Ende Oktober gestattet wurde, bis 15. Mai erlaubt werden, mithin eine Gesehbänderung erfolgen möge. In den Executionsausschuss wurden gewählt die Herren: Dr. Kosler (Präsident), Peruzzi (Vizepräsident), Vorstnik, Knes, Kotnik, Lahnik, Dr. Polakur und Potočnik.

— (Das Volksspekt in Koslers Brauhausgarten) hat ein Reinerträgnis von 500 fl. abgeworfen. Die summarische Rechnung über sämtliche Empfänge und Ausgaben bei der Eintrittskasse, beim Schießstande, bei der Wage, bei der Regelbahn, für Lose u. s. w. wird dem Vernehmen nach nächstens veröffentlicht werden, das Verzeichniss der gezogenen Gewinnlose erscheint morgen in der „Laib. Btg.“

— (Von Balvasors „Chronik Krains“) wurde die 38. Lieferung, beziehungsweise das erste

Heft des sechsten Buches ausgegeben. Diese Lieferung bespricht die Sitten und Gebräuche und die Pflege der slavonischen Sprache in Krain, erzählt von Tanzgebräuchen, von Leichenbestattungen, von Kleidertrachten, von Hochzeiten, vom Soldatenleben, von der Sprache, Tracht, Wohnung, Bewaffnung der Gottscheer, von den Sitten der „Krabaten“ in Krain, von den Sitten und Gebräuchen in der Wippacher Gegend, von den Sitten und Gebräuchen der Karstbewohner, und von der Sprache, den Sitten und Gebräuchen in der Fiumaner und Istrianer Gegend.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Am 4. d. M. fand in Graz der zweite Fischereitag statt. Die Versammlung nahm nach Bericht der Grazer „Tagespost“ die Statuten des Fischereivereins ohne Debatte, ebenso eine Petition an das Abgeordnetenhaus, welche dahin zielt, daß der von der Regierung vor langer Zeit vorgelegte Entwurf eines Fischereigesetzes vom Ausschusse des Hauses in Behandlung genommen und zur Durchführung gebracht werde. Die Wahl der Vereinsleitung ergab folgendes Resultat: Präsident Herr Baron v. Washington; Vizepräsidenten die Herren Reichsritter v. Verks und Baron v. Seßler-Heizinger; Ausschüsse die Herren: Dr. Heilsberg, Dr. Müller, Sekretär Müller, Direktor Wert, Johann Schagl und Brunnlechner.

— (Aus der Bühnenwelt.) Herr Zwenz, früher Komiker auf unserer Bühne, führt die Direction des Sommertheaters zu Hall in Oberösterreich und macht dort gute Geschäfte; seine Gattin brilliert dort als Operetten- und Lokalsängerin. Der Schauspieler Herr Frederik und der Komiker Herr Steinberger wirken auf der Bühne in Marienbad. Fr. v. Januschowsky, nun verheiratete Bauer, wurde für die komische Oper in Wien engagiert.

— (Zum neuen Forstgesetzentwurfe.) Ein Fachmann bespricht in der „Deutsch. Btg.“ den Entwurf des neuen Forstgesetzes. Wir citieren aus dem bezüglichen längeren Artikel folgende, auch für Krain ins Auge fallende Stellen: „Die Reform des Forstgesetzes muß sich auch mit den durch die Servitutenregulierung neu geschaffenen Verhältnissen befassen, und zwar in doppelter Richtung: erstens in der Richtung, daß die nun limitierten und förmlich verbrieften Rechte der Eingeforsteten seitens der Waldbesitzer respektiert und wo nöthig seitens der Forstaufsichtsbehörden kräftig unterstützt werden; dann aber auch in der Richtung, daß, wo infolge eines momentanen oder bleibenden Rückganges in der Ertragsfähigkeit der belasteten Waldfläche die unveränderte Ausübung aller Belastungsrechte den Bestand des Waldes selbst in Frage stellen würde, die Herstellung des gestörten Gleichgewichtes zwischen Sollen und Können durch angemessene Herabsetzung der Waldbelastung wieder angebahnt werde.“

„Ich bedarf keiner fremden Hilfe!“ stieß sie bitter und dumpf hervor. „Auch dürfen Sie nicht fürchten, daß ich Ihnen noch länger zur Last falle, ich gehe schon!“

In Sofiens Auge glimmte ein düsterer Funke auf, ihr Blick heftete sich starr und unheimlich auf den jungen Künstler:

„Alfred Falkenhorst, du bist keine edle Künstlernatur! Dein Glückstern ist ein falscher, unechter! Er wird erbleichen, so rasch wie deine Leidenschaft zu mir erlosch. Du hast den guten Engel verstoßen, der dir schützend zur Seite stehen wollte — nun ist er dir zum Dämon geworden, der in dein Geschick mit zerstörender Macht eingreifen wird!“

Sofie schwankte aus dem Garten. Alfred war plötzlich bleich geworden; ein düsteres Phantom erstand wieder in seiner Seele: es war unter der jubelnden Menge im Konzertsaal zu P. . . wo ihn das glühende, schwarze Augenpaar getroffen, wo der Lorbeerkrantz in seiner Hand so schwer wurde, weil ein dunkles Etwas ihm zuflüsterte: „Mit den ersten Siegeszeichen

für dein schönes Talent hat ein böses Geschick dir auch einen bösen Engel an die Seite gestellt!“

Jahre sind vergangen; die geschiedene Banquiersgattin lebt mit sich und der Welt zerfallen in einer kleinen Stadt in Oesterreich. Alfred Falkenhorst errang sich bis nun keinen hervorragenden Namen in der Künstlerwelt! Sofiens Profeseizung hat sich erfüllt — sein Glückstern erlosch schon nach wenigen Jahren. Ob Kummer und Elend, die bleichen Gespenster, die sich so oft an die Fersen eines großen Talentos heften, auch ihn heimsuchen werden, ist eine Frage, die nur die Zukunft beantworten könnte, da ja die Personen dieser Skizze Gestalten aus dem Leben sind, die unter anderen Namen und Verhältnissen hier austraten.

Judith ist an der Seite ihres Gatten und in dem Kreise ihrer Kinder glücklich, in des Wortes höchster Bedeutung! Brandosf, der sich wieder vermählte, hat endlich in seiner jüngsten Frau häusliches Glück gefunden, seine schönste Lebensfreude erblüht ihm in einem kräftigen, lieben Knaben.

Es ist ferner unumgänglich notwendig, ein ganz besonderes Augenmerk jenen Wäldern zuzuwenden, welche der gemeinschaftlichen Benutzung, sei es als Gemeindegut, sei es als Eigenthum, einer anderen Gemeinschaft von Berechtigten unterliegen, also namentlich auch den im Wege der Servitutenablösung in so großer Menge abgetretenen Waldkörpern. Hier muß das Einschreiten der Forstaufsichtsbehörde unzweifelhaft ein schärferes sein dürfen, denn der Zustand solcher Wälder, wo jeder Berechtigte in der Ausnutzung mit den andern Mitberechtigten wetteifert, ist schon an und für sich der gefährlichste. Es ist schließlich, um uns nicht in weitere Details der Waldbehandlung selbst zu verlieren, notwendig, daß die neue Forstgesetzgebung auch die Grundlage für neue Aufforstungen selbst dann gebe, wenn der aufzuforstende Boden kein Waldboden im strengen Sinne des Gesetzes sein mag, weil oft erst mit der Ausführbarkeit solcher Aufforstungen andere Zwecke von eminenterer öffentlicher Bedeutung erreicht werden können, so namentlich Flußregulierungen, Schutz gegen Sandverwehungen u. s. w. Der nun von der Regierung vorgelegte Forstgesetzentwurf entspricht im großen und ganzen diesen Postulaten — obschon wir eine schärfere, weniger dehnbare Fassung vorziehen würden — und wir dürfen daher immerhin hoffen, daß das Resultat der diesbezüglichen reichsräthlichen Verhandlung und der sich daran anschließenden Action der Landtage im Zusammenhange mit den einstweilen ebenfalls heranreifenden Erfolgen des allgemeinen und des Fachunterrichtes geeignet sein werde, „allmählig zu einer den Forderungen einer rationalen Forstkultur entsprechenden Waldwirthschaft gelangen zu lassen“, zu dem also, was wir eingangs dieses Artikels eben als Ziel der Reform der Forstgesetzgebung bezeichnet haben.“

Witterung.

Vaibach, 6. August.

Morgens dichter Nebel, tagsüber heiter, windstill. Wärme: morgens 7 Uhr + 15.8°, nachmittags 2 Uhr + 25.7° C. (1877 + 23.7°; 1876 + 28.8° C.) Barometer im Fallen, 734.98 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 19.4°, um 0.4° unter dem Normale.

Angewandte Fremde

am 5. August.

- Hotel Stadt Wien.** Butschel, Troppau. — Muraner, Klagenfurt. — Böheim, Reisender, Wien. — Leopold, München.
- Hotel Elefant.** Lamberger, Finanzrathswitwe, Graz. — Paradeser, Ministerialbeamter, Wien. — Schufza, Kaplan, Trefsen. — Kessel, Kaufm., und Pelikan, Expediteur, Prag. — Segre Maria, Triest. — Boncalari, Apotheker, Warburg.
- Hotel Europa.** Dr. Ricchetti, Arzt, Venedig. — Gregarni, Sejjana.
- Baierischer Hof.** Mahenauer, Beamter, Wien. — Grific, Hblsm., Watsch. — Benigar, Rfm., Triest.
- Kaiser von Oesterreich.** Mayr und Ribani, Wien. — Levec, Lehrer, Franzdorf.
- Wohren.** Strutzelj Ursula und Birant, Triest. — Erzog Maria und Erzog Theresia, St. Georgen.

Verstorbene.

Den 6. August. Josef Jak, Kaufmannssohn, 17 Mon., Kongreßplatz Nr. 7, Masern.

Gedenktafel

über die am 9. August 1878 stattfindenden Citationen.

- Reaff. 3. Feilb., Lunlasche Real., Scherauniz, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Ubov'sche Real., Rozance, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Oswald'sche Real., Gartscharenz, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Lufan'sche Real., Gerenth, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Uršič'sche Real., Unterloitsch, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Podnič'sche Real., Cevca, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Weze'sche Real., Brod, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Krašove'sche Real., Oberlaibach, BG. Oberlaibach. — 3. Feilb., Martinič'sche Real., Unterjedorf, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Koban'sche Real., Planina, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Zoplotnič'sche Real., Rupa, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Božič'sche Real., Papuže, BG. Wippach. — 2. Feilb., Ivanetič'sche Real., Wötting, BG. Wötting. — 2. Feilb., Hugel'sche Real., Blutsberg, BG. Wötting. — 3. Feilb., Lazer'sche Real., Oberdorf, BG. Loitsch. — Relic. Kraskovic'sche Real., Weiskirchen, BG. Guckfeld. — 3. Feilb., Podnič'sche Real., Tschuzza, BG. Laibach. — 3. Feilb., Radkovič'sche Real., Rakovnik, BG. Landstraf.

Telegramme.

Wien, 5. August. Die „Wiener Abendpost“ meldet: Laut Nachrichten vom 13. Armeecorps ist die Hauptcolonne nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten im Bosnathale vorgerückt. Die Bevölkerung ist in den occupierten Orten im allgemeinen durch taktvolles Auftreten unserer Truppen ganz gewonnen, besonders die besitzende, da die in Serajewo ausgebrochene Bewegung offen communistischen Charakter trägt.

Am 1. August hatte Philippovich aus Dervent den Generalstabshauptmann Milinkovic mit einer Escadron des 7. Husarenregiments zur Recognition ins Bosnathal entsendet, um Nachrichten über den Zustand der durch Unwetter gestörten Communicationen zu erhalten, in passierten Ortschaften Proclamationen zu verbreiten und die Einwohner auf den Einmarsch kaiserlicher Truppen vorzubereiten und in Doboj, Maglaj und Zepce Umschau zu halten, ob man dort eine Erleichterung unserer Verpflegungsnachschübe erhalten könnte.

Milinkovic kam am 1. d. M. in Doboj, am 2. in Maglaj an, überall scheinbar mit Freuden empfangen. In Maglaj erklärte Raimakam, die Mezzilas und angefahrensten Einwohner die unbedingtste Unterwerfung und verbürgten auch Ruhe; weiters stellten sie in Aussicht bedeutende Verpflegungsquantitäten. Milinkovic erlangte jedoch Kenntnis, daß in Zepce der Aufstand organisiert sei, der das Defilee für den österreichischen Vormarsch zu versperren beabsichtige, und ging deshalb gegen Zepce vor. Am Eingange des Ortes wurden sie jedoch mit Gewehrschüssen empfangen, weshalb die Husarenabtheilung abfaß, sich zum Feuertreffen formierend. Da Milinkovic die Unmöglichkeit des Vorwärtsdringens einsah, marschierte er auf Maglaj zurück, dessen früher so freundliche Bewohner inzwischen die Straße zwischen einer Häusergruppe gesperrt hatten und aus Häusern und von beiden Flußufern ein heftiges Kreuzfeuer auf die Husarenescadron eröffneten.

Maglaj liegt im engen Thaldefilee am rechten Bosna-Ufer und ist größtentheils von Türken bewohnt; dessen verwahrlostes Schloß beherrscht den Thalweg. Steile Hänge beschränkten die Bewegung der Truppen auf knapp an der Bosna führenden Fahrstraße. Die Husarenescadron mußte deshalb das von Bewaffneten besetzte Defilee in scharfer Gangart passieren, wobei, so weit constatirt ist, an siebenzig Husaren fielen. Der Rest der Escadron mit Milinkovic und dem Rittmeister Bazona, von denen jeder zwei Pferde unterm Leib verlor, erreichte unbehelligt die an der Uzora aufgestellten österreichischen Vortruppen. Philippovich sollte heute auf Maglaj vorrücken, um den Widerstand zu brechen und den Ort zu besetzen.

Die 7. und 20. Truppendivision fanden bisher nirgends Widerstand und sind im Vorrücken begriffen. Auf dem Wege nach Mostar stieß die Vorhut der 18. Truppendivision auf 500 Insurgenten, welche in starker Stellung befindlich, unsere Truppen mit lebhaftem Feuer empfangen. Nach kurzem Gefechte, durchgeführt vom 7. Jägerbataillon, einem Bataillon des 27. Infanterieregiments und einer Gebirgsbatterie, zog sich der Gegner auf Mostar zurück. Vom 7. Jägerbataillon sind vier Mann verwundet, der Gegner hingegen hat mehrere Tödt.

Es fielen in unsere Hände: 33 Gefangene, 1 Fahne, 100 Gewehre, viel Munition und drei Pferde. Feldmarschall-Lieutenant Jovanovic rückt gegen Mostar vor.

Budapest, 5. August. Achtzig Wahleresultate sind bekannt. 56 entfallen auf die liberale Partei, 12 auf die vereinigte Opposition, 7 auf die äußerste Linke, 3 auf die außerhalb der Parteien stehenden Kandidaten und 2 auf Rationale. In Debreczin wählten alle drei Bezirke Kandidaten der äußersten Linken. Ministerpräsident Tisza blieb gegen Ernst Simonyi in der Minorität.

Für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte ihres nun in Gott ruhenden Gatten spricht den tief gefühlten herzlichsten Dank aus die trauernde Gattin

Stephania Ziala.

Aus zweiter Hand sind zu vergeben:

„Deutsche Zeitung“ und „Leipziger Illustr. Btg.“

im Café Andreas Carl,

Congreßplatz. (357)

Höchst empfehlenswerth:

Baumwoll-Regenjacken (Schweißvertheiler), Originalfabrikat à fl. 2, fl. 2.20 bis fl. 2.40; Imitation-Regenjacken à fl. 1.80; Herren-Fußsocken, weiß und Ranzing, 1 Paar nur 15 kr., bei

Karl Karinger. (265) 10

Karl S. Till, Buch- und Papierhandlung, Unter der Trauttsche 2.

Reich sortiertes Lager aller Bureau- und Comptoir-Requisiten, Schreib-, Zeichen- und Maler-Accessorien, Copier-, Notiz- und Geschäftsbücher. Neuestes in Papierconfection. (334) 8

Zahnweh! jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte Pariser Liton, wenn kein anderes Mittel hilft!

Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker Birschtz. (354) 8-1

Für den Vertrieb

eines sehr gangbaren Artikels ohne jede Auslage werden Personen aller Stände in der Provinz gesucht. Schriftliche Anfragen unter „Rebeneinkommen“ befördern Kotter & Comp., Annoncen-Expediton, Wien, Riemergasse 13. (309) 20-13

Wiener Börse vom 5. August.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	64.30	64.35	Nordwestbahn	118.50 119.—
Silberrente	66.30	66.40	Rudolfs-Bahn	124.— 124.25
Goldrente	74.25	74.35	Staatsbahn	266.50 267.—
Staatsloct. 1859.	318.—	320.—	Ung. Südbahn	77.50 78.—
„ 1854.	108.25	108.75	Ung. Nordostbahn	123.50 124.—
„ 1860.	113.50	113.75		
„ 1860 (Stef)	122.—	122.25		
„ 1864.	142.75	143.—		
Grundentlastungs-Obligationen.			Pfandbriefe.	
Baltien	84.—	84.75	Vobentreditanstalt	
Siebenbürgen	76.—	76.75	in Gold	107.— 107.60
Ungarn	79.25	80.—	in österr. Währ.	94.— 94.25
			Rationalbank	98.90 99.—
			Ungar. Vobentredit	94.50 94.75
Andere öffentliche Anlehen.			Prioritäts-Oblig.	
Donau-Regul.-Lose	105.—	105.25	Elisabethbahn, 1. Em.	91.— 91.50
Ung. Prämienanlehen	85.50	86.—	Ferd.-Nordb. i. Silber	104.— 104.25
Wiener Anlehen	93.—	93.20	Frank-Joseph-Bahn	88.50 88.75
			Galiz.-Karl Ludwig 1. Em.	99.75 100.—
Actien v. Banken.			Defl. Nordwest-Bahn	88.50 88.75
Creditanstalt f. D. u. W.	264.40	264.50	Elisabeth-Bahn	67.75 69.—
Compt.-Wes., n. d.	—	—	Staatsbahn, 1. Em.	156.50 157.—
Rationalbank	825.—	827.—	Südbahn à 5 Perz.	111.80 112.10
			„ à 5 „	94.80 95.—
Actien v. Transport-Unternehmen.			Privatlose.	
Nisöb.-Bahn	126.—	126.50	Kreditlose	162.75 163.—
Donau-Dampfschiff	498.—	500.—	Rudolfsloct	14.50 15.—
Elisabeth-Werkbahn	171.50	172.—		
Ferdinands-Nordb.	2048	2052	Devisen.	
Frank-Joseph-Bahn	137.50	138.—	London	115.15 115.25
Galiz. Karl-Ludwig	241.40	241.60		
Lemberg-Gzeronow	135.50	136.—	Geldsorten.	
Ung.-Oesterreich	565.—	567.—	Dufaten	5.48 5.50
			20 Francs	9.24 9.25
			100 B. Reichsmark	56.95 57.—
			Silber	100.60 100.70

Telegraphischer Kursbericht

am 6. August.

Papier-Rente 64.10. — Silber-Rente 66.—. — Gold-Rente 74.10. — 1860er Staats-Anlehen 113.50. — Bank-actien 825. — Creditactien 263.60. — London 115.35. — Silber 100.60. — St. P. Münzfußnoten 5.51. — 20-Francs-Stücke 9.25. — 100 Reichsmark 57.—.